

„Danke sehr.“ Wir wollen weiterfahren.
Während wir fahren, werde ich Ihnen die
kurze Geschichte dieses Portiers erzählen.

Ein ehemaliger Offizier. Aktiv. Als der Krieg vorbei war, stand der Mann vor dem Nichts. Er versuchte vieles, nichts glückte. Verzweiflung beseitigt Hemmungen, nichts geht leichter als das. Eines Tages hörte man den Namen dieses Mannes, ausgeschrien in den Zeitungen. Die Polizei suchte ihn, der Mann war flüchtig, Steckbrief, Hauptmann Z. war in die große politische Sache mit . . . verwickelt.

Man fing ihn. Das war im Jahre 22. Das Urteil lautete auf sieben Jahre Zuchthaus. Fünf davon hat er abgemacht. In B . . . Bei einem Besuch dort habe ich ihn übrigens durch Zufall gesehn. Er hatte die Zuchthausbibliothek unter sich, sorgte für sie. Wir trafen ihn in seinem kleinen vergitterten Zimmerchen. Er war gerade dabei, neue Schilder auf die Rücken von Büchern zu kleben. Bitte, verstehn Sie mich nicht falsch: der Mann saß im Zuchthaus, aber er hatte nichts Ehrloses begangen, wenn er sich auch gegen die Staatsgesetze versündigt hatte und dafür bestraft werden mußte. Nein, der Mann war nicht ehrlos. Wie ein Freier sprach er auch mit uns. Der Direktor und ich blieben eine Weile in seiner Zelle. Der große, mächtige Gefängnisaufseher, der sonst immer bei solchen Umgängen des Direktors mit Besuchen in der Zellentür stehenbleibt, als Schutz der Besucher, konnte abtreten.

Ein Zuchthausinsasse hat zu stehn, wenn er vor seinem Direktor ist. „Bitte, setzen Sie sich!“ bat der Direktor. Wir sprachen. Nicht von der Tat. Über die Bibliothek, über das Leben im Zuchthaus. „Wie lange haben Sie noch?“ fragte der Direktor, Frage und Antwort sollten für mich bestimmt sein. „Noch vier Jahre,“ war die Antwort.

Noch vier Jahre! Diese Antwort und die Art, wie sie gegeben wurde, werden mir immer in Erinnerung bleiben.

Noch vier Jahre! Wir standen auf, der Zuchthäusler stand da, bolzengerade,

Hände an der Hosennaht. Der Direktor reichte ihm die Hand: „Alles Gute, Herr.“

Augen flammten auf, seine Hand schüttelte unsre Hände, die wir ihm reichten: „Vielen Dank für den Besuch!“ Einen Augenblick lang durfte der Mann kein Zuchthäusler sein, er schritt vor zur Tür, öffnete: „Bitte sehr, meine Herren, noch einmal vielen Dank für den Besuch!“ Er verneigte sich, wir schritten hinaus, etwas Würgendes in der Kehle . . .

Dann Begnadigung. Entlassen in die große Stadt. Was nun? Verheiratet ist der Mann auch. Kinder sind auch da. Im Zuchthaus war man, aber ein Lump braucht man deswegen noch nicht zu werden . . .

Also wohin? Wochen und Wochen herumgelaufen. Immer ein Nichts. Immer Absagen. Das bedeutet schon fast die Verzweiflung. Da trifft der Mann einen ehemaligen Kriegskameraden. Der ist durch Krieg und die neue Zeit auch mit seinem Lebensschiff aufs Trockene geraten, aber immerhin. Der Freund sagt: „Ich bin Kinovorführer, komm mal zu uns, ich werde mit unserm Direktor reden, das ist ein ganz einsichtiger Mann, der hat ein Herz, der wird dich nicht umkommen lassen.“

So, auf diese Art ist Hauptmann Z. Portier in einem Vorstadtkino geworden, der alte Soldat, eingereiht in die große Armee der Gescheiterten. Immerhin, er marschiert noch in vorderer Reihe, ist noch nicht ganz marode, vielleicht daß dieser Weg noch einmal wieder aufwärts führt . . .

„Weiter, Chauffeur . . .!“

DIE FRAU, DIE APFELSINEN VERKAUFT

Stadtbahnbogen. Die Züge donnern. „Halt, Chauffeur, haaalt!“ In diesem Getobe der Weltstadt . . . haaaalt! So. Ja, wir haben Glück. Da ist sie. Diese Frau, die Apfelsinen verkauft, meine ich. . . was sehen Sie für einen Menschen vor sich?